

Des Grossen Königs-Spiels

Andere seyn dieser Meinung/ daß nichts schwerers auf dieser Welt seye / als ein rechtes eyferiges und andächtiges Gebett zu verrichten/ und dasselbige ohne einige irdische Gedancken/ zu dem Allerhöchsten abgehen zu lassen. Dann wir wissen nicht/ was wir bitten sollen/ wie sichs gebührt / sagt Paul. Rom. 8. verl. 26. Und Basilius de Vita solitaria c. 2. schreibet/ molestè fert Dominus, si quis petat, quod ipsum non addecent: Es seye unserm Herren und Gott ein Grewel / wann wir solche Sachen von Ihme bitten und begehren / die sich nicht geziemen / und uns mehr schädlich als nützlich und vortrüglich seyn. Welches ich nun beederseits in seinem hohen Werth billich verbleiben lasse: Ich halte aber auch meines theils darvor / daß nicht ein geringerer Verstand und Klugheit von nöthen seye / eines jeden Menschen Herzs / und in demselbigen verborgen steckende affecten und Begierden zu exploriren/ und dieselbige an das helle Tageslicht zu stellen / sintemahlen es nichts neues/ das mancher mit seinem neben-Menschen viel Jahr und Tag zu practiciren und umbzugehen hat/ und wird doch nimmermehr gründlich erfahren können / wie er in seinem Herzen und Gemüth gegen ihme affectioniret und gesinnet seye / bevorab bey diesen nunmehr letzten / und zu Ende eilenden Zeiten / da des Simulirens / Sincerirens/ buckens und biegens so viel ist / daß einer seine Freunde solchem eufferlichen Weltwesen nach kaum alle zehlen kan/ worüber Seneca lib. 6. de benef. cap. 30. nicht unbilllich klagt: in deme er folgender massen schreibet: Non vides, quemadmodum illos in præceptis agat extincta libertas, & Fides in obsequium servile submissa? dum nemo ex animi sui sententia suadet, dissuadetq; sed adulandi certamen est, & unum amicorum omnium officium, una contentio, quis blandissimè fallat? Siehestu nicht/ wie weit es nunmehr mit der verlohrenen libertät und Freyheit kommen / und wie ganz und gar kein Treu und Glauben mehr under den Leuten zu finden und anzutreffen ist/ dann keiner dem andern mehr von grund seines Herzens rathet/ noch ihme seine Gemüths Gedancken frey und offenherzig entdecket; Sondern ein ieder beflisset sich/ dem andern die glätteste und geschmierteste Wort zugeben/ und will under denen so genandten Freunden der fünftlichste seyn / in deme / daß er dahin tichet und trachtet / wie er den andern mit Schmeichels Worten und Liebelosen betriegen und über den Töpel werffen möge: Und Cicero l. 1. de offic. Plerosq; esse, qui quod sentiunt, etiamsi optimum est, invidiæ metu non audent dicere: Daß der mehrere Theil gar wohl wisse und verstehe / was recht oder unrecht sey/ aber damit sie keinen Haß und Ungunst auf sich laden / darfen sie ihre Gemüths Meinung/ nicht frey herauß sagen und entdecken.

Durch dieses newerfundene Königs-Spiel aber lassen sich die affecten und Gemüths Meinungen / nicht nur allein der Mitspielenden/ sondern auch der Zusehenden/ auch wohl manchmahlen ihrer selbst unvermerckt und ob sie sich schon eine gute Zeit mit höchstem Fleiß darvor hüten und vorsehen / so artig und genaw spühren und mercken / das sich zum höchsten darüber zu verwundern: Ja es entdecket sich zu Zeiten bey einem Spielenden ein solcher ungezimber affect, den er sonst an ihme selbst wohl niemalen wahrgenommen und gespühret hätte/ daher er billich Ursach und Gelegenheit nemmen solle / demselbigen zu corrigiren/ und nach und nach so viel immer möglich ist zu verbessern.

Es lassen sich zwar auch bey andern gemeinen und geringern Spielen allerhand affecten und Untugende spüren und mercken/ als Zorn/ Geiz/ Ungedult/ Mißgunst/ Nachgierigkeit/ Betrug/ und was dergleichen mehr seyn mag: In diesem Spiel aber/ erfähret man nicht nur allein die böse Begierden und Untugenden eines Menschen/ sondern auch in dem Gegentheil allerhand rühmliche/ und einem jeden wohl anständige Tugenden / daher unsere alte Leute sehen/ sonderlich aber die Schweden und Gothen/ ihre künfftige Tochtermänner/ ehe und zuvor sie ihnen ihre Töchtern Ehlichen verlobt und versprochen haben / zuvor in dem Schachspiel / welches auch mit diesem König-Spiel eine zimliche Verwandnus hat/ probiret und examiniret haben/ damit sie zuvor sehen und abnehmen möchten / was einer im Schild und Herzen verborgen führe/ dann sie darvor gehalten/ daß in demselbigen sich sehen lasse / entweder Zorn/ oder Liebe/ oder Muthwill/ oder Geiz/ oder träge Faulheit und Verdruß/ und viel andere Laster/ Tugenden und Gemüths-Bewegungen mehr/ und sie also hierdurch erlernen köndten/ ob der zukünfftige Tochtermann Bäurisch oder grob von Gemüth seye / in dem Ercket/ als hätte er ganze goldene Berg gewonnen/ oder man spühre bald / ob er die ihme zugesagte harte Wort und Unrechthung könne in Gedultertragen/ oder auch sonst in andere Weg

092

090

096

086

101

081

141

041

Ende

Anfang